

Sinnsprüche

Autor(en): **Tschumi, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 51

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche

Nr. 51
XVII. Jahrgang
1927

Bern,
17. Dezember
1927

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werber, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 3379

Sinnprüche.

Von Hans Tschumi*).

Schreckte dich ein Mißerfolg,
Wärst du noch kein ganzer Streiter;
Denn vom Gaul fällt wohl einmal
Auch der allerbeste Reiter.

Wisse, wenn du schlapp und läßig
Und zu faul zur Arbeit bist,
Daß die Zeit, die du verträdelst,
Immer deine eigene ist.

Du hast in allen Tagen dich, Frau Sorge,
So gern als Gast zu mir gefellt.
Ich klage nicht; daß ich dich kennen lernte,
Erschloß mir erst das wahre Bild der Welt.

So manchem hält auf der Lebensbahn
Gar freundlich der Zufall die Bügel,
Dem andern dagegen mit rauher Hand
Das Schicksal fällt in die Zügel.

Es knickt den Mut und lähmt die Kraft —
Das hängen in den alten Sorgen.
Vergang'nes laß' vergangen sein,
Erfäß' das Heute, denk' ans Morgen!

Pläne? Ja, doch nicht zu viel!
Willst du etwas vor dich bringen,
Setz' dir ein bestimmtes Ziel,
Und mit Fleiß wirst du's erringen.

Wird wohl ein rechter Esel sein,
Der immer und immer nur sagt „nein“;
Doch besser nicht stehet der and're da,
Der unbefehen zu allem sagt „ja“.

Nichts raubt ihm so sehr das Vertrauen
Und setzt so herab einen Mann,
Als ein Versprechen zu geben,
Das er nicht halten kann.

Zwei Eigenschaften schützen im Leben vor allem Uebel:
Haushalten und Aushalten.

*) Siehe Buchbesprechung.

Das Rosendorf.

Erzählung von Alfred Suggenberger.

3

Ohne viel Umstände stellten wir uns also in der Mitte des Saales auf, unser fünf oder sechs Burschen. Die Mädchen, die noch keine bestimmten Tänzer hatten, ließen sich's auch nicht zweimal sagen. Die übrigen zogen lachend den Ring um uns, und das Spiel konnte seinen Anfang nehmen. In althergebrachter Ordnung mußten wir uns numerieren, worauf einer nach dem andern in der Weise an die Reihe kam, daß man ihm mit einem Tüchlein die Augen verband und ihm die brennende Laterne in die Hand gab. Er hatte sich nach Zufall aus der sichernden Reihe der gegenüberstehenden Mädchen eins auszuwählen, während die Zuschauer sich Hand in Hand im Kreise um uns drehten und dazu den eintönigen Vers sangen:

Laterne, Laterne,
Ich seh' nicht Mond noch Sterne,
Gib mir einen hellen Schein,
Ich such' ein Schneeweiß Jüngferlein.

Kein Blatt am Kranz darf fehlen,
Dann will ich sie erwählen.

Hatte der Laternenmann seine Wahl dann getroffen, so war es seine Pflicht, die gefundene Schöne zu einem Nachtessen zu führen und wenigstens drei, vier Tänze mit ihr zu machen. Vorher aber mußte er sich mit ihr zum Gaudium der ganzen Gesellschaft mitten im Kreise zu zweit auf einen Stuhl hinsetzen, einen Schluck Wein aus dem gleichen Glase mit ihr trinken und mit ihr zusammen ein Stücklein Zuckerbrot essen, das keins von beiden mit einer Hand berühren durfte. Während dieser Scherz vor sich ging, den man bezeichnend „Liebe kauen“ hieß, drehten sich die andern wieder im Kreise und sangen, wie vorhin:

Laterne, Laterne,
Sieht besser als Mond und Sterne!
Ein Stuhl, ein Glas, ein Brot —
Die Zwei, die leiden keine Not.